



**Abgestützt.** Houry Dora Apartian kann sich auf das Klavierspiel ihres Mannes Oliver Friedli verlassen. Foto Bettina Matthiessen

## «Ich wollte nie ein Star sein»

Die Sängerin Houry Dora Apartian über ihre Liebe zur Musik

STEFAN STRITTMATTER

**Die armeno-syrische World-Jazz-Sängerin Houry Dora Apartian (33) kam vor zwei Jahren nach Basel. Der Liebe und der Musik wegen. Mit ihrer Formation Hekiat vermischt sie westlichen Jazz mit traditionellen armenischen Elementen.**

Sie sei ein wenig nervös, gibt Houry Dora Apartian zu Beginn unseres Gesprächs zu, sie stehe nicht so gerne im Mittelpunkt. Erlebt man die 33-Jährige auf der Bühne, so mag man ihr das kaum glauben. In der Tat: «Nach drei Minuten fühle ich mich auf der Bühne zu Hause», sagt sie und fügt lachend hinzu, dass dies wohl ein Satz sei, den man als Journalist oft zu hören bekomme. «Ich muss mir also dringend ein paar neue Weisheiten ausdenken.»

Geboren in Syrien, verschlug es Apartian im jungen Alter von 16 Jahren nach Beirut. Ihre Heimat sei – zumindest damals – viel zu limitiert gewesen,

wenn man sich als Künstlerin profilieren wollte: «Als Sängerin wirst du bestenfalls als Arbeiter wahrgenommen.» Ein Star habe sie nie werden wollen, aber als Musikerin ernst genommen und geschätzt.

«Es war absolut verrückt, aber ich spürte, dass ich weg musste, wenn ich der Musik eine ernste Chance geben wollte», erinnert sie sich an ihren mutigen Schritt. Sie sei immer schon eine Person gewesen, die gerne den harten Weg wählt. Ihre Familie habe ihren Wegzug zwar sehr bedauert, jedoch hätten ihre Eltern stets grossen Wert auf die musischen Künste gelegt. «Ich und meine Geschwister durften jederzeit lauthals in unseren Zimmern singen und Musik hören.» Musik als «choice of life», als möglicher Lebensweg, für diese Option sei sie ihren Eltern – einem Pastor und einer klassischen Pianistin – heute sehr dankbar.

In Beirut genoss Apartian am Ganatchian-Konservatorium Unterricht in klassischem Gesang. Gleichzeitig schloss sie sich dem Ensemble Nor Yerk an, das armenische christliche und traditionelle Lieder darbietet. «Wir bereisten viele Länder, und ich merkte, dass ich eine Live-Performerin werden wollte», so Apartian. «Ich singe für die Leute, nicht für das Mikrofon», sie liebe die Bühne deshalb mehr als das Studio.

**GOTTGEGEBENES TALENT.** Musik und Glaube gehörten für sie untrennbar zusammen, betont die Christin, doch unterscheide sie zwischen Glauben und Religion. Letztere nerve sie. Schon früh habe sie ihr Talent als etwas Gottgegebenes betrachtet, dass sie gerne weitergeben und teilen möchte. Und weiterentwickeln: Weshalb es Apartian 1998 nach Paris zog, wo sie einen Jazzschulabschluss absolvierte. «Bis dahin hatte

ich nur nach Onir musiziert, die Regeln der Musiktheorie waren mir lange suspekt.» Nun profitiere sie vom Wissen, wie sich Gefühle in Harmonien umsetzen lassen. Auch ans Klavier habe sie sich mittlerweile herangetastet, aber: «Ich werde nie in der Öffentlichkeit spielen», gibt sich Apartian bescheiden. Muss sie aber auch nicht, schliesslich weiss sie mit ihrem Ehemann, dem Basler Pianisten Oliver Friedli, ein grosses Talent an ihrer Seite.

**SPONTANES DUETT.** Kennengelernt haben sich die beiden 2005 an einem von der Schweizer Botschaft organisierten Festival in Syrien. «Ich war damals in der verzwickten Lage, dass mein Pianist seinen Pass verloren hatte und mir unmittelbar vor dem Auftritt absagte.» Als der Festivalorganisator vorschlug, sie solle doch mit dem aus der Schweiz angereisten Pianisten, einem in Bern dozierenden «Professor», spielen, habe sie einen dicken, grauhaarigen Musiker erwartet. «Stattdessen sass Oliver da, er war süss.»

Ein Jahr später sei aus dem spontanen Duett eine Liaison erwachsen. Seinetwegen zog sie 2007 in die Schweiz. «Ich war anfangs unsicher, zumal ich in Paris meine Szene aufgebaut hatte und nicht wieder von null beginnen wollte.» Mittlerweile sei Friedli aber die treibende Kraft hinter ihren Projekten, worauf sie im Gespräch mehrfach und mit Nachdruck hinweist. So auch im gemeinsamen Quintett Hekiat, das westlichen Jazz mit traditionellen armenischen Elementen vermischt. Obschon nur mässig erfolgreich promotet, ist das Debütalbum «Armenian Stories» (tcb, 2008) zumindest aus musikalischer Sicht ein restlos gelungener Wurf.

**MAGISCHES ERLEBNIS.** Vor achteinhalb Monaten kam Töchterchen Periya zur Welt, weshalb Apartian nun vermehrt zu Hause arbeitet: «Ich erteile Unterricht in Arabisch und gebe Gesangsstunden – beides sehr Mama-freundlich.» Unlängst stand Familie Apartian-Friedli gar zu dritt auf der Bühne, als sich für ein Hekiat-Konzert kein Babysitter finden liess: «Ich ging mit dem Tragetuch vor dem Bauch auf die Bühne. Es war ein magisches Erlebnis, wie aufmerksam Periya zuhörte und sich im Takt zur Musik bewegte.» Das habe den Fokus des Publikums von ihr selber abgelenkt: «Ich mochte das.»

► **Hekiat:** Bird's Eye, Basel. Di, 16.2., und Mi, 17.2., 20 Uhr. [www.hourydora.com](http://www.hourydora.com)

Ba2  
M.02.10